

DIE TONKUNST erscheint seit 2007 vierteljährlich als Magazin des gleichnamigen gemeinnützigen Vereins, der sich für die Förderung der Musikwissenschaft engagiert.

\*\*\*

Als Besonderheit dürfen die Themenbereiche gelten, die jedes Heft eröffnen und Beiträge internationaler Autorinnen und Autoren enthalten. Darüber hinaus erwartet die Leserschaft eine Vielfalt aus Aufsätzen, Portraits, Buch-, Noten- und CD-Rezensionen sowie Kongress- und Premierenberichten.

Ein hoher inhaltlicher Anspruch, Sorgfalt in Lektorat, Redaktion, Satz und Druck sowie ein hochwertiges Erscheinungsbild sind das Selbstverständnis eines jeden Heftes.

Wissenschaftliche Beiträge in der Rubrik ESSAY durchlaufen zudem ein **peer review**-Verfahren und genügen damit internationalen Publikationsstandards.

\*\*\*

Der Verein vergibt überdies den **INTERNATIONALEN TONKUNST-PREIS FÜR MUSIKWISSENSCHAFT**. Der Preis dient der Förderung des musikwissenschaftlichen Nachwuchses und der Anerkennung herausragenden wissenschaftlichen Aufsätzen zu einem frei gewählten Forschungsthema.

Musikwissenschaftlerinnen und Musikwissenschaftler, Studierende und renommierte Institutionen weltweit sind bereits Mitglied im Verein und unterstützen ihn so in seinem Bemühen, das Fach Musikwissenschaft zu bereichern, zu fördern und in seiner ganzen Vielfalt zu präsentieren.

Werden auch Sie Mitglied und erhalten Sie Ihre TONKUNST regelmäßig frei Haus! Gestalten Sie das Magazin aktiv mit! Unterstützen Sie unser Engagement für Studierende, die in der Redaktion des Magazins mitwirken und bei der Aufbereitung von Beiträgen und der Betreuung unserer Internetpräsenz wertvolle Erfahrungen sammeln.

\*\*\*

Informationen zum Verein, seinen Aktivitäten, zum Magazin und der Mitgliedschaft erhalten Sie am TONKUNST-Infostand auf den Jahrestagungen der Gesellschaft für Musikforschung sowie auf der umfangreichen Internetseite des Vereins. Wir freuen uns auf Sie!

## THEMEN 2023

(Jahrgang 17)

Heft 1 (Januar)

## »Populäre Musik im Nationalsozialismus«

Zu populären Musikgenres wie Schlager, Filmmusik, Tanzmusik, Operette und Revue liegen umfang- und erkenntnisreiche Studien für die ›Goldenen Zwanziger‹ vor, für die Zeit des Nationalsozialismus sind diese Genres jedoch bisher noch nicht annähernd umfassend erforscht worden. Dass auch im Bereich der Unterhaltungsmusik eine große Zahl von Akteurinnen und Akteuren unmittelbar oder mittelfristig Deutschland verlassen musste, bedeutete nicht, dass die Musikszene zum Erliegen kam. Besonders im Vergleich zum Forschungsstand der sogenannten E-Musik sowie funktioneller Musik der NS-Zeit fällt eine starke Diskrepanz auf. Die lange vorherrschende Idee einer ›Stunde Null‹ nach 1945 zeigt sich in Bezug auf die Unterhaltungsmusik nach dem Zweiten Weltkrieg ebenso als größtenteils fiktive Grenzziehung. Das Januar-Heft der TONKUNST setzt sich mit der Publikation, Distribution und Promotion der populären Musikgenres innerhalb des Zeitraumes 1930 bis 1950 auseinander und möchte musikalische, personelle und institutionelle Kontinuitäten und Entwicklungen erklären.



Heft 3 (Juli)

## »Die Musik Brasiliens – eine (Wieder-)Entdeckung«

Brasilien, seiner Fläche und Bevölkerungszahl nach der fünft- bzw. siebtgrößte Staat der Erde, gilt musikgeschichtlich aus europäischer Sicht immer noch weitgehend als eine terra incognita, deren Beitrag sich in populären Musik- und Tanzformen wie Samba und Bossa Nova erschöpft und in der Kunstmusik kaum über Carlos Gomes, Heitor Villa-Lobos und Camargo Guarnieri hinausgeht. Diesem auch in Brasilien anzutreffenden mangelnden Wissen tritt die brasilianische Musikwissenschaft in den letzten Jahrzehnten mit einer breit angelegten Forschung entgegen, deren Erfolg sich in zahlreichen Einspielungen und einem stark gestiegenen Anteil brasilianischer Musik in Konzertprogrammen abbildet. Ansinnen des Juli-Themenheftes der TONKUNST ist es, mit Beiträgen brasilianischer und deutscher Autorinnen und Autoren zu künstlerischen, historischen, ethnologischen, pädagogischen und technologischen Perspektiven die faszinierende Vielfalt der brasilianischen Musikkultur widerzuspiegeln und zu ihrer (Wieder-)Entdeckung anzuregen.



Heft 2 (April)

## »Musik, Zeit und visuelle Kultur (1650–1750)«

Mit dem April-Heft der TONKUNST sollen neue Perspektiven auf die visuelle Kultur von Musik und Zeit im 17. und 18. Jahrhundert eröffnet werden. Es geht darum, an der Schnittstelle zwischen Hören und Sehen, zwischen ästhetischen und wissenschaftlichen Diskursen, zwischen musikalischer und sozialer Praxis denkbare Wechselbeziehungen von Sichtbarkeit und Hörbarkeit zu erkunden. Die Fallstudien tragen zu einer historischen Anthropologie der Musik bei und veranschaulichen ihre Einbettung in frühneuzeitliche Zeitkonzepte und Zeitpraktiken. Zwar spielen für die Musik Memoria, Gedächtnis und Erinnerung eine wichtige Rolle, doch stets in einer sensuellen Überblendung. Musik wird eben nicht nur gehört, sondern immer auch gesehen. Daher werden die Ikonographie der Musik, Bild- und Zeitkonzepte im deutschen und italienischen Oratorium, die Intermedialität öffentlicher und höfischer Feierlichkeiten, sowie Schlüsseltexte der europäischen Aufklärung herangezogen. Nicht zuletzt möchte das Heft die Komplementarität zwischen akustischen und visuellen Kulturen der Frühen Neuzeit aufzeigen.



Heft 4 (Oktober)

## »Musik und Demokratie«

Als Teil staatlicher Macht und ihrer Repräsentation trägt Musik als klingendes Symbol wesentlich zur Identitätsstiftung zwischen Staat und Bürgerinnen und Bürgern bei. Dies gilt für die meisten Regierungsformen von der Diktatur oder totalitären Systemen bis hin zur Demokratie. Auch ist Musik in Demokratien als Teil politischer Protestäußerung durch die Bevölkerung als Kritik von gesellschaftlichen Zuständen oder gegen den Staat gerichtet zu verstehen. Das Oktober-Heft der TONKUNST geht der Frage nach, in welchem Verhältnis Musik und Demokratie stehen. Darunter fällt der Kampf um die Sicherung demokratischer Verhältnisse. Ebenso bedienen sich antidemokratische Bestrebungen zur Artikulierung ihrer Interessen der Musik. Über die Fallbeispiele der Funktionalisierung von Musik hinaus ist ebenso zu beleuchten, inwiefern das durch Hierarchien, Über- und Unterordnung sowie Einebnung geprägte System der (westlichen) Musik demokratischen Prinzipien folgt. Kann es eine »demokratische« Musik überhaupt geben?

